

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 42 (1980)
Heft: 11-12

Artikel: Der Brückenschlag zwischen den Sprachregionen als kantonale Aufgabe
Autor: Witmer, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-861871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Brückenschlag zwischen den Sprachregionen als kantonale Aufgabe

Von Jürg Witmer

Der Kanton Solothurn gehört zur deutschsprachigen Schweiz. Unsere Affinität zum Welschland ist weniger stark in unserer Geschichte begründet als die intensiven Beziehungen zu Frankreich. Zwar unterhielt unser Kanton im Laufe der Geschichte enge Beziehungen auch zu welschen Orten. So verbanden ihn Burgrechte mit den welschen Städten Biel, Fribourg und Genf, doch hat dieses Faktum wohl weniger mit sprachlichen Aspekten als vielmehr mit Schutzbedürfnis und Machtpolitik zu tun. Die historischen Beziehungen zur Welschschweiz ergeben sich auch daraus, dass die Aare ein natürliches Bindeglied darstellt. Davon zeugt etwa die welsche Redensart «Etre sur Soleure», die sich auf den Zustand der Flösser von Yverdon, Neuenburg und Twann bezieht, die ihre Weinfässer per Schiff zum Landhaus nach Solothurn brachten und unterwegs ihr Frachtgut anzupfen pflegten. Weiter ist zu beachten, dass unsere Kantonsgrenze entlang der ehemaligen Vogtei Thierstein zum französischsprachigen Jura auch Sprachgrenze darstellt. Indessen hat diese Sprachgrenze kaum je zu regem Austausch, sondern eher zu einer zögernden Osmose geführt, wovon etwa Namen wie Schaffter und Gunziger im heutigen Kanton Jura zeugen. Schliesslich hat unser Kanton kaum direkte Erfahrungen im Zusammenleben mit französischsprachigen Mitbürgern sammeln können. Anders als den Kantonen Bern, Fribourg oder Wallis sind uns die Probleme der gemischtsprachigen Koexistenz mit unseren welschen Mitbürgern innerhalb des Kantons unbekannt. Unser «Minderheitenproblem» ist nicht sprachlicher Natur, sondern hängt mit der geographischen Aufsplitterung des Kantons in verschiedene Regionen zusammen, die einen Hang zum Partikularismus nicht ausschliesst.

Dass die Hauptstadt unseres Kantons dennoch welschen Geist ausstrahlt, ist mithin

weniger unserem privilegierten Verhältnis zur Westschweiz zu verdanken, als vielmehr der Tatsache, dass von Solothurn aus zwischen 1530 und der französischen Revolution der Ambassadeur Frankreichs die diplomatischen Beziehungen zu den eidgenössischen Ständen pflegte und sich während dieser Zeit zahlreiche Solothurner Familien im französischen Solde Reichtum und Ruhm erwarben. Davon zeugt auch das Schloss Waldegg, zusammen mit vielen andern Land- und Stadthäusern innerhalb und ausserhalb unserer Hauptstadt.

So kann man sich füglich fragen, weshalb der Solothurner Regierungsrat im Jahre der Expo öffentlich die Absicht bekanntgab, das soeben in Staatsbesitz überführte Schloss Waldegg in den Dienst der Verständigung zwischen den Sprachregionen zu stellen. In welchem Licht ist die Tatsache zu sehen, dass der Solothurner Kantonsrat im Jahre 1976 einen jährlichen Kredit in der Höhe von Fr. 30 000.— für den Betrieb dieses Begegnungszentrums einmütig bewilligte? Der ehemalige Solothurner Landammann Willi Ritschard schrieb dazu in den «Jurablättern»: «Sofern wir uns nicht selber damit abfinden sollen, im schliesslichen Aufgehen der Schweiz in einem europäischen Überstaat das Endziel zu sehen und unsere Selbstbehauptung resigniert preisgeben, stellt sich somit als bedeutsames Problem und schöne nationale Aufgabe das Bemühen, das Verständnis zwischen deutsch und französisch sprechenden Schweizern planvoll zu pflegen und zu fördern, in gegenseitiger regelmässiger Aussprache Vorurteile und Missverständnisse abzubauen, die Misstöne zu harmonisieren und die Schweizer diesseits und jenseits der Saane für die gemeinsame Verteidigung der ererbten geistigen und kulturellen Sonderart zu begeistern.»



Gespräch über die Sprachgrenzen hinweg; v.l.n.r.: Dr. François Gross (Fribourg), Dr. Alfred Wyser, Regierungsrat, Oskar Reck (Basel), Dr. P. A. Bloch, Delegierter des Regierungsrates.

Brückenschlag zwischen den Sprachregionen als nationale Aufgabe? Unser föderalistisches und mehrsprachiges Staatswesen definiert sich nicht allein in der Existenz kantonalen Gebilde, die durch die Klammer des Bundesstaates zusammengehalten werden. Föderalismus bedeutet vielmehr Austausch, Kommunikation zwischen den einzelnen Gliedern. Dies wird heute ausgedrückt im modernen Schlagwort von «kooperativem Föderalismus». Föderalismus, richtig verstanden, ist die Staatsform des Pluralismus und gleichzeitig die Staatsform der Spannungen. Dies gilt umso mehr, wenn das politische Spannungsfeld überlagert wird von einem sprachlichen. Es gehört zweifellos zu den wichtigsten Aufgaben unseres Bundesstaates, dafür besorgt zu sein, dass nicht nur die Verständigung, sondern auch das gegenseitige Verständnis zwischen den einzelnen

sprachlich und kulturell verschiedenen Gliedern gewährleistet ist. Die Bemühungen um Ausgleich im mehrsprachigen Bundesstaat können aber nur dann erfolgreich bleiben, wenn das Gespräch auf der zwischenmenschlichen Ebene über die Sprachgrenzen hinweg intensiviert wird. Dies ist heute nötiger denn je. Die Entwicklung wirtschaftlicher Ballungszentren einerseits, die zunehmende kulturelle Nivellierung — vor allem durch die Massenmedien — in allen Sprachregionen andererseits, fördert die Bildung von nebeneinander existierenden Sprachblöcken. Dies führt zwar einerseits zur Solidarisierung innerhalb der einzelnen Sprachgruppen, bewirkt aber andererseits eine zunehmende Entfremdung zwischen den Sprachregionen. Anstelle der pluralistischen und in sich ausbalancierten Vielfalt sprachlicher und kultureller Gruppierungen treten die undifferen-

zierten Einheiten der deutschsprachigen, französischsprachigen, italienischsprachigen und romanischen Schweiz. Dadurch tritt ein Ungleichgewicht auf, das auf lange Sicht verheerende Folgen haben könnte. Das Gespräch zwischen den Mitbürgern über die Sprachgrenzen hinweg wird deshalb immer mehr zu einem wesentlichen staatspolitischen Anliegen.

In diesem Bereich eröffnet sich ein Feld für eine wesentliche kantonale Aufgabe, die der Kanton Solothurn auf originelle Weise aufgegriffen hat. Lässt sich für dieses Gespräch über die Sprachgrenzen hinweg ein besserer Rahmen wünschen, als das stilvolle Landschlösschen Waldegg, welches Toleranz und

Ausgewogenheit architektonisch manifestiert? So stellt denn das vom Solothurner Kantonsrat und Regierungsrat genehmigte Konzept für das Begegnungszentrum Waldegg, welches an anderer Stelle in diesem Heft beschrieben wird, eine wesentliche kantonale Aufgabe dar. Sie erinnert daran, dass der Stand Solothurn in der Geschichte oft die Rolle des Vermittlers wahrgenommen hat. Dass der Kanton Solothurn diese Vermittlerfunktion neu realisieren kann, ist nicht nur dessen Behörden zu verdanken, sondern auch weiten Kreisen der Bevölkerung, welche der Idee, die dem Begegnungszentrum Waldegg zugrunde liegt, aufgeschlossen gegenüberstehen.



Dr. Franz Josef Jeger, alt Regierungsrat, begrüsst Tagungs-Teilnehmer (Postangestellte) auf Waldegg.